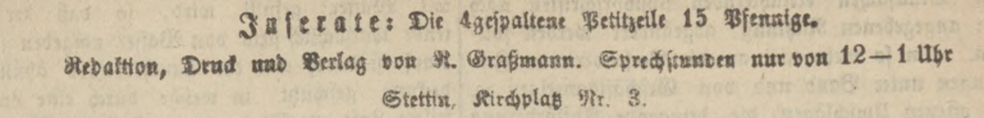
**Abonnement** für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


**Inserate:** Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

**Abend-Ausgabe.** Montag den 18. September 1882. Nr. 435.

## Deutschland.

**Berlin,** 17. September. „Der Krieg in Egypten ist beendet", so meldet General Wolseley selbst in einer Depesche, welche seine Ankunft in Kairo zur Kenntniß des englischen Kriegsministeriums bringt. Er fügt hinzu, er sei in Kairo von allen Schichten der Bevölkerung mit offenen Armen empfangen worden; Arabi und Tulba Pascha befanden sich in Gefangenschaft. Ferner lobt der Oberbefehlshaber die Haltung der Truppen, welche alle ihre Schuldigkeit gethan hätten, und bittet, von weiteren Truppensendungen abzusehen. Man denkt auch in London nicht daran, sondern trifft im Gegentheil bereits Vorrichtungen zum Rücktransport des größten Theils der Mannschaften.

Nun wendet sich das allgemeine Interesse naturgemäß der Frage zu: Was wird mit Arabi geschehen? Wenn England, das ja nominell im Auftrage des rechtmäßig eingesetzten Khedive einen „Rebellen" bekämpft hat, diese Fiktion so weit triebe, den besiegten Gegner nun auch wie einen „Rebellen" niederschießen zu lassen, so würde es für einen solchen Akt vielleicht Verständniß, aber schwerlich Achtung finden. Arabi ist offenbar mehr, als ein gemeiner Empörer aus persönlicher Herrschsucht. Seine „Rebellion", wenn man es schon so nennen will, hatte ihre sittliche Grundlage in der Erkenntniß, daß Egypten und das egyptische Volk mehr und mehr zum bloßen Ausbeutungsobjekt europäischer Spekulanten herabsank; er fand, daß der rechtmäßige Regent weder die Macht noch den Willen besaß, die europäische Ueberschwemmung von Egypten abzuwehren, und so glaubte er sich selber zu dem großen Werk berufen. Er befand sich in verhängnißvollem Irrthum, als er dabei auf die Thatkraft des egyptischen Volkes rechnete, und das war der große Fehler, den er nun wird bereuen müssen. An seinen reinen Absichten aber zu zweifeln, halten wir uns nicht für berechtigt; keine einzige seiner Handlungen spricht gegen diese Auffassung; in wahrhaft nobler und ritterlicher Kriegführung hätten die Engländer von ihm lernen können. Allein was helfen alle diese persönlichen Tugenden gegen das große, überwältigende Verhängniß? Arabi tritt soeben in den fünften Akt der Tragödie ein, in der er zu seinem Verderben die Rolle des Helden spielt. Der vierte Akt war die Niederlage bei Tel-el-Kebir und der schmachvolle Abfall seiner Anhänger. Solche Szenen machen immer einen widerwärtigen Eindruck, einerlei ob sie sich unter der römischen Plebs zur Zeit der Gracchen oder unter den sklavisch gewöhnten Fellachen Egyptens ereignen. Den Sieger Arabi hätte der Pöbel von Kairo mit Jubel und den baren Gebeten empfangen, den besiegten wollten sie steinigen. Die klügeren Leute traten alsbald zu einer Versammlung zusammen, um dem Khedive eine Ergebenheitsadresse zuzusenden. In Alexandrien war natürlich dasselbe widerwärtige Schauspiel. Europäer und Eingeborene wetteiferten in Freudenbezeugungen. Italiener trieben die Selbstverleugnung so weit, Fahnen durch die Stadt zu tragen mit der Inschrift: „Evviva Inghilterra!" Der Ras-el-Tin-Palast, welcher in den letzten zwei Monaten völlig vereinsamt war und dessen Stille nur durch gelegentliche Besuche von Konsuln und das Gemurmel der Palastbeamten, welche englisch aus Ollendorf lernten, unterbrochen wurde, strotzt jetzt von Glückwünschenden, welche ihre Loyalität betheuern, sich küssen und ihre Namen in die Besucherliste eintragen lassen.

Der „Times"-Korrespondent sagt: „Das sind Diejenigen, welche den Khedive um Wiedereinsetzung Arabis als Kriegsminister baten, welche die Stimme der Nation waren, welche die Türken verwünschten und nur von Patrioten gleich Arabi regiert sein wollten. Kein Einziger dürfte sich eigentlich gegen den Strick, der sie aufknüpfte, sträuben." Unterdessen blieb Arabi wenigstens sich selber treu. Er hätte vielleicht auf dem Vollblutpferd, das ihn aus der Schlacht von Tel-el-Kebir forttrug, gerades Wegs die westliche Wüste erreichen und dort unter den befreundeten Beduinenstämmen von Tripolis Schutz finden können. Anstatt dessen ging er nach Kairo und versuchte mit letzter Kraftanstrengung, die dortige Bevölkerung aufzuwiegeln, ein Versuch, der natürlich mißlingen mußte. So sitzt er denn gefangen und erwartet sein Urtheil.

— Die Handelskammer in Görlitz ist nunmehr auf ihre an das Staatsministerium gerichtete Remonstration gegen das Verfahren des Handelsministers Fürsten Bismarck beschieden worden. Unterzeichnet ist der Bescheid: der Handelsminister i. A. Möller. Der Bescheid lautet dahin, daß die Eingabe der Handelskammer keinen Anlaß zur Aufhebung der Anordnung betreffs ihrer Enthebung von amtlichen Funktionen biete. Die Görlitzer Handelskammer wird sich nunmehr an das Abgeordnetenhaus wenden.

— **Spanien** ist von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht. Nach drei Monate anhaltender Trockenheit, welche im halben Königreiche der Ernte großen Schaden zugefügt und die Weinernte schwer bedroht hat, ist ein plötzlicher Umschwung der Witterung eingetreten. Ein heftiger Weststurm mit starkem Regen und Hagel, Donnern und Blitzen ist über die Halbinsel hereingebrochen. In Madrid sind fünf Personen vom Blitze erschlagen. In den öffentlichen Promenaden ist großer Schaden angerichtet, die Drainirung ist so schlecht, daß der in Strömen fließende Regen die Wege überfluthete und den Verkehr der Pferdebahnen störte. Die den Norden mit dem Süden Spaniens verbindenden Eisenbahnen sind beschädigt, an manchen Orten so stark, daß der Verkehr unterbrochen ist. An manchen Stellen ist auch der Telegraphenverkehr unterbrochen. In Murcia, Almeria, Andalusien und Galizien haben ebenfalls Ueberschwemmungen stattgefunden. In Katalonien, Navarra und Kastilien sind die Aussichten für die Weinernte schlecht, in Andalusien etwas besser. Spanien wird viel Getreide importiren müssen, die Brodpreise sind schon jetzt sehr hoch. Die Maisernte verspricht besser zu werden, die Aepfel im Norden sind nie so schön gewesen, im Allgemeinen ist der Sommer dieses Jahr für den Ackerbau aber sehr ungünstig.

— Die herzliche Aufnahme, welche das österreichische Kronprinzenpaar in Breslau fand, wird in Oesterreich-Ungarn wie ein Ereigniß von politischer Bedeutung interpretirt. Inzwischen hat Prinz Wilhelm, wie wir erfahren, eine Einladung des Kronprinzen Rudolf zu den Neuberger Jagden angenommen und seiner Freude Ausdruck gegeben, den fürstlichen Freund schon gegen Ende des nächsten Monats wiederzusehen.

**Berlin,** 18. September. Aus Egypten liegen folgende Depeschen vor:

**Alexandrien,** 16. September. Kurschid Pascha, der Kommandant von Abukir, hat sich zur Uebergabe des Forts bereit erklärt.

**London,** 16. September. Sämmtliche Abendblätter melden aus Alexandrien, Millaha sei von allen Mannschaften der Aufständischen geräumt, dieselben hätten sich offenbar in ihre Heimathsorte zurückbegeben.

**Alexandrien,** 16. September. Der Khedive beabsichtigt, sich nächsten Donnerstag nach Kairo zu begeben.

Das Ministerium des Auswärtigen hat den Konsuln ein Hinausschieben des Verfalltags für Handelswechsel vorgeschlagen.

Der Kommandant von Damiette Abdellal soll über eine Streitmacht von 5000 Mann, aus Schwarzen bestehend, verfügen.

**Alexandrien,** 16. September. Das Fort Aslan, welches eine halbe Stunde von Kafrdowar entfernt liegt, hat sich heute früh dem General Wood übergeben. Alsbald nach seinem Eintritt in das Fort frug General Wood, wo sich ein gewisser Porlucci, ein ehemaliger Offizier der italienischen Marine, befinde, der von dem Schiff „Kastelfidardo" desertirt sei, um mit den Rebellen gemeinsame Sache zu machen. Nach einigem Zögern wurde Porlucci in der Uniform eines egyptischen Offiziers vor den General Wood geführt, welcher denselben zu einem armirten Zuge schickte, der zum Schutze der behufs Ausbesserung der Eisenbahn engagirten Arbeiter in einiger Entfernung von Kafrdowar hielt. Darauf nahm General Wood die Unterwerfung der egyptischen Offiziere entgegen.

**Alexandrien,** 16. September. Als die beiden Züge, welche heute Nachmittag von hier abgingen, um Kriegsgefangene von Kafrdowar hierher zu bringen, in Kafrdowar anlangten, waren die Rebellen sämmtlich verschwunden und hatten nur ein kleines Detachement zur Bewachung ihrer Waffen zurückgelassen. Die englischen Truppen besetzen gegenwärtig Kafrdowar. Das Artillerie-Lager zu Ramleh ist aufgelöst und die Marinesoldaten sind von dort zurückgezogen worden. Es geht das Gerücht, daß Damiette kapitulirt habe.

**Kairo,** 16. September. In der Stadt ist Alles ruhig, die Bevölkerung legt eine freundliche und willige Haltung an den Tag, die Civilverwaltung wird durch die egyptischen Behörden geführt. Fast die gesammte englische Expeditions-Armee wird hierher kommen. Die Truppen werden in der Citadelle und in den Kasernen von Kasr-el-Nil und Massieh untergebracht werden. Mit dem General Wolseley hat auch sein Generalstab das Palais Abdin bezogen.

**München,** 16. September. Heute Abend fand unter besonderer Feierlichkeit die Eröffnung der internationalen Elektrizitäts-Ausstellung, verbunden mit elektro-technischen Versuchen, in den Räumen des königlichen Glaspalastes durch den Herzog Karl Theodor, als Stellvertreter Sr. Majestät des Königs, statt. Bereits um 7 Uhr Abends versammelte sich das Komitee mit seinem Präsidenten Dr. W. von Beetz und Fr. Haenle an der Spitze, im Vestibüle des Ausstellungsgebäudes. Am Eingange des Glaspalastes wurden vom Vorstande die zur Feier besonders geladenen Ehrengäste empfangen, die in Uniform, bez. im schwarzen Frack mit weißer Binde erschienen waren. Um 7½ Uhr begaben sich der Prinz durch die elektrisch beleuchtete Brienner- und Arcisstraße nach dem Glaspalaste, wo Allerhöchstderselbe von den Mitgliedern des Komitees und der Prüfungs-Kommission empfangen und in den für die Eröffnung reservirten Festraum geleitet wurde, woselbst die Ehrengäste bereits versammelt waren. Bei Eintritt des Herzogs Karl Theodor in den Ausstellungsraum wurde von der Musik ein Festmarsch vorgetragen. Hierauf hielt der Präsident des Komitees, Professor Dr. von Beetz, eine Anrede und richtete an den Stellvertreter Sr. Majestät [illegible], die Eröffnung der Ausstellung allerhuldvollst vornehmen zu wollen. Nachdem der Prinz dieser Bitte entsprochen und im Namen des Königs die Ausstellung für eröffnet erklärt, wurde auf Letzteren ein dreimaliges begeistertes Hoch ausgebracht, worauf vom Orchester die Nationalhymne intonirt wurde. Sodann geruhte Herzog Karl Theodor die Vorstellung einzelner Mitglieder des Komitees und hervorragender Ehrengäste, sowie der Ausschüsse des Komitees entgegen zu nehmen und, geleitet von der Versammlung, die Ausstellung zu besichtigen, wobei Professor Dr. W. von Beetz die Ehre der Führung zu Theil wurde. Nach dem Umgange wurden im Theater der Ausstellung lebende Bilder mit elektrischen Lichteffekten zur Ausführung gebracht, welchem Schauspiel der Prinz ebenfalls beiwohnte, und das sich der höchsten Zufriedenheit zu erfreuen hat. (N. A. Z.)

## Ausland.

**Paris,** 16. September (Post). Durch die hiesigen Blätter läuft eine Notiz, wonach Deutschland und Rußland sich verständigt hätten, den Zusammentritt eines Kongresses zur Regelung der egyptischen Frage herbeizuführen. Diplomatische Pourparlers seien deswegen bereits mit den übrigen Mächten eingeleitet worden. In unterrichteten Kreisen weiß man nichts hiervon. Das Mémorial diplomatique läßt sich aus London melden, daß die türkisch-englische Militär-Konvention fallen gelassen sei. England werde vielmehr mit der Pforte einen Vertrag abschließen über die Reorganisation Egyptens, welcher der Zustimmung der Großmächte unterbreitet werden würde. Die Frage des Suez-Kanals werde besonders geregelt werden. Hinsichtlich jenes Vertrages gingen Englands Absichten dahin, eine Konferenz oder einen Kongreß zu vermeiden. England wolle vielmehr den Vertrag den anderen Kabinetten auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege mittheilen. Bezüglich des Suez-Kanals sollen einer Konferenz in Konstantinopel die englischen Propositionen unterbreitet werden. Im Uebrigen gedenke England Port Said mit einer Landzone zu verlangen und außerdem die englisch-französische Kontrole auf neuer Basis wieder herzustellen. Die egyptische Armee werde aufgelöst und das Protektorat Englands über Egypten durch eine Okkupation von unbestimmter Dauer gesichert werden. Wenn die Großmächte diesem Reorganisations-Programm zustimmen, werde England keine Kriegs-Indemnität fordern. Dem gegenüber erfahren wir jedoch von gut informirter diplomatischer Quelle, daß die Intentionen der englischen Regierung betreffs Egyptens durchaus „gemäßigte" seien und jede Verletzung anderer europäischer Interessen ausschlössen. Die Gambettistischen Blätter fordern England auf, sich um Europa nicht weiter zu kümmern und nur seinen eigenen Interessen zu gehorchen. Allerdings fügen sie hinzu, daß letztere England ein Zusammengehen mit Frankreich geböten und deshalb fürchten sie auch keine Mißachtung der französischen Interessen in Egypten seitens Englands. Dies platonische Vertrauen in die Großmuth und den guten Willen Englands wird zwar von nicht Gambettistischen Kreisen keineswegs getheilt. Trotzdem werden die Artikel deutscher Blätter, welche gegenüber dem etwas siegesberauschten Tone der Londoner Presse mit Sympathie von Frankreichs Interessen in Egypten sprechen, hier durchweg mißtrauisch und schroff als verdächtig zurückgewiesen.

**Petersburg,** 16. September. Der Vater des Kaisermörders Ryssakow erbat und erhielt die Erlaubniß der Namensänderung. — Das Gerücht tritt immer bestimmter auf, daß die Kaiserin wünscht, daß am 29. September die Krönung stattfinden möge, weil sie an diesem Tage zuerst Petersburg betrat. Die Redaktionen erfahren, am 19. September intendire das Kaiserpaar nach Moskau abzureisen; nachdem die freiwillige Ochrana gelegentlich des letzten Namentages des Zaren so vorzüglich organisirt auftrat, daß die Massenentfaltung der Polizei und die usuelle Eskorte wegfallen konnte, soll derselben die für die Krönung wichtige Rolle des kaiserlichen Schutzes zugedacht sein. „Rußki Wjedomosti" melden, das Kriegsministerium plane die Durchführung der Idee Skobelew's, nämlich durch Beifügung zweier Guttapercha-Kissen an jeden Kavalleristen dieselben zur Durchschwimmung aller Flüsse zu befähigen. Saratowski Listok erzählt unter der Aufschrift: „Attentat auf der Station Berentschuk der Orenburg-Bahn", daß der Adelsmarschall Graf Tolstoi den Präsidenten Bostrom vom Nikolajewschen Landschaftsamt mit dem Revolver überfiel und denselben am Bein verwundete. Gerüchte motivirten das Attentat mit Familienangelegenheiten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

## Provinzielles.

**Stettin,** 18. September. Der **deutsche Sparkassentag,** dessen Abhaltung namentlich in den Kreisen der seit Kurzem vereinigten Armenpfleger Deutschlands gewünscht wurde, soll nun am 6. Oktober Abends in Darmstadt abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen: Sparkassen-Gesetzgebung (Referenten Stadtverordneten-Vorsteher Jordan in Glogau und Schriftsteller A. Lammers in Bremen); Popularisirung der Sparkassen-Einrichtungen (Referent Grubendirektor Knops in Siegen); Uebertragbarkeit der Guthaben (Referent Oberbürgermeister Kuntze in Plauen. Der letzte dieser drei Gegenstände hat mehr in sich, als man ihm auf den ersten Blick vielleicht ansieht. Wenn es gelingt, die Sparkassen-Einlagen durch ganz Deutschland hin, oder zunächst wenigstens in größeren zusammenhängenden industriellen und agrikolen Gebieten übertragbar zu machen, so daß an jedem Sitze einer Sparkasse wiedererhoben oder durch weitere Ersparnisse vermehrt werden kann, was anderswo bei einer Sparkasse eingelegt worden ist, so machen wir uns den Hauptvorzug der Post-Sparkassen zu eigen, ohne daß, oder ehe die Reichspostverwaltung die längst erstrebte Ermächtigung zur Annahme von Spareinlagen erlangt. Der Arbeiter kann dann von seiner Freizügigkeit Gebrauch machen und den Arbeitsort wechseln, ohne seine Zurücklegungen hier auslösen, dort wieder anbringen zu müssen. Die offenbare Nützlichkeit einer solchen Veranstaltung hat nicht nur den sächsischen Sparkassentag, der vor einigen Monaten in Freiburg abgehalten wurde, sondern auch den gleichzeitig da abgehaltenen sächsischen Gemeindetag bewogen, dieselbe den Sparkassen des Landes zu empfehlen, und der Stifter und Vorsitzende des ersteren, Oberbürgermeister Kuntze in Plauen, wird nun dem deutschen Sparkassentage zu Darmstadt als Referent voraussichtlich das Gleiche anheimgeben.

— Die Möglichkeit der **Verschiebung von Briefen in Drucksachen** ist durch die bezüglichen Einrichtungen der Postverwaltung zwar nach Kräften eingeschränkt, nicht aber vollkommen beseitigt. Die Erfahrung lehrt, daß namentlich umfangreiche Zeitungen unter schmalem Streifband (nicht Kreuzband) und offene Briefumschläge sich als gefährliche „Brieffallen" darstellen. Es sind daher schon wiederholt aus den Kreisen des Publikums Stimmen laut geworden, welche bei der Postverwaltung den Erlaß einschränkender Bestimmungen hinsichtlich der Verpackung der Drucksachen befürwortet, ja selbst die Ausschließung der Streifbandsendungen,

sowie der Sendungen in offenen Briefumschlägen von der Postbeförderung empfohlen haben. Im allgemeinen Verkehrs-Interesse würde es gewiß zu bedauern sein, wenn die jetzigen, die Versendung der Drucksachen erleichternden Postvorschriften nach der angegebenen Richtung abgeändert werden sollten. Um so mehr tritt an die Versender von Zeitungen unter Band und von Geschäftsanzeigen 2c. in offenen Umschlägen die dringende Aufforderung heran, bei Verpackung der bezüglichen Gegenstände mit besonderer Sorgfalt zu verfahren und damit der Verschiebung von Briefen wirksam vorzubeugen. So empfiehlt es sich beispielsweise, die Zeitungen möglichst schmal zusammenzufalten, das etwa dreiviertel der Außenfläche bedeckende Papierband beim Umlegen recht fest anzuziehen und dem Ganzen nöthigenfalls noch durch kreuzweise Umschnürung mit Bindfaden vermehrte Festigkeit zu geben. Bei offenen Briefumschlägen erscheint es andererseits zweckmäßig, die Umschlagklappe nicht einzuschlagen, sondern in gewöhnlicher Lage offen zu lassen, zuvor aber, um das Zukleben zu verhindern, den gummirten Rand wegzuschneiden.

— In der verflossenen Woche stieg in der Pfennigsparkasse (Lastadie) die Zahl der Einleger von 3001 auf 3040, die der einzelnen Einlagen von 16,336 auf 17,353 Mark. Die Wocheneinnahme betrug 416 Mk. 75 Pf., welche in gewohnter Weise bei der städtischen Sparkasse deponirt wurden. Das bei derselben stehende Guthaben hat nunmehr die Höhe von 6294 Mk. 80 Pf. erreicht.

— Am 7. d. Mts. hielt der hiesige Stenographische Verein (System Neu-Stolze) seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab, welche von 26 Mitgliedern der Herren- und Damen-Abtheilung besucht war. Der erstattete Jahres-Bericht wies recht erfreuliche Daten über die im verflossenen Vereinsjahre entfaltete Thätigkeit des Vereins zur Verbreitung der Stenographie auf und ist es dem Verein gelungen, durch Abhaltung von Unterrichts-Kursen eine beträchtliche Anzahl von Personen mit der Stenographie bekannt zu machen. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurde Herr Regierungs-Sekretär Böttcher zum Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Auch in diesem Jahre veranstaltet der Verein Unterrichts-Kurse zur Erlernung der Stolze'schen Stenographie nach der vereinfachten Methode (Neu-Stolze), welche von den meisten Berliner Parlaments-Stenographen vertreten und in den amtlichen Kursen im preußischen Abgeordnetenhause gelehrt wird. Die Unterrichts-Kurse werden von Herrn Wall geleitet werden und beginnt ein solcher für Herren am Montag, den 2. Oktober d. J., Abends 8 Uhr, in einem Klassenzimmer des Stadt-Gymnasiums und einer für Damen in einem Klassenzimmer der Elisabeth-Schule ebenfalls Anfang Oktober d. J. an einem noch bekannt zu machenden Tage. Das Honorar beträgt inklusive Lehrmittel 3 Mark. Anmeldungen hierzu werden bei dem Buchhändler Herrn Franz Wittenhagen, Breitestraße 7, entgegengenommen. Die Sitzungen des Vereins finden alle Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, im Restaurant Karl Däge, Breitestraße 24, statt und ist der Vorstand des Vereins in dieser Zeit gerne bereit, jede gewünschte Auskunft über Stenographie zu ertheilen.

— Der Konsul und herzoglich sächsische Hof-Pianoforte-Fabrikant C. René hierselbst ist auch von Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzeß Friedrich Karl von Preußen zum Hoflieferanten ernannt worden.

— Auf Veranlassung des Stadtschulraths Herrn Dr. Krosta sollen künftighin von Zeit zu Zeit Konferenzen der Lehrer der städtischen Volks- und Bürgerschulen abgehalten werden, um einerseits einen näheren Verkehr der Lehrer untereinander und mit den vorgesetzten Behörden anzubahnen und um andererseits Ideen über allgemein besprechenswerthe Themata auszutauschen. Die Regierung steht diesem Vorgehen der Stadtschuldeputation wohlwollend gegenüber und wird zu den Konferenzen einen Vertreter senden. Die erste dieser gemeinsamen Sitzungen findet am Donnerstag, Mittags $12^1/_2$ Uhr, in der Aula des Realgymnasiums in der Schillerstraße statt und behandelt den Gegenstand: „Ziel und Methode des Gesang-Unterrichts in den Volksschulen." Um 10 Uhr desselben Vormittags findet in der Turnhalle in der neuen Wallstraße eine Gesangs-Aufführung der Knaben der Volks- und Bürgerschulen statt und zwar werden erst die Schüler jeder einzelnen Schule verschiedene Lieder und dann sämmtliche Knaben die Chorlieder „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und „Deutschland, Deutschland über Alles" singen. An diesen Aufführungen betheiligen, sich die Knabenschulen auf der Galgwiese, auf dem Rosengarten, in der Pommerensdorfer Anlage, in Neu-Torney, in der Wallstraße, die Ministerialschule, die katholische Schule, die Lucasschule und die Bürgerschulen in der Pässauerstraße und in der Wallstraße. Abends findet in Wolff's Garten eine gesellige Zusammenkunft der Lehrer statt.

— Die gestern Nachmittag von dem Ingenieur Schalla aus Wien auf dem Hofe der Artilleriekaserne mit seinem Apparate veranstaltete Feuerprobe verlief günstig. Der nach dem Aussehen einem Taucheranzuge ähnliche Apparat ist hier nicht mehr neu, denn mit einem gleichen Apparat wurden bereits vor 3 Jahren im hiesigen Stadtpark Vorstellungen gegeben. Der Schalla'sche Apparat ist nur bedeutend verbessert, gestattet eine freiere Bewegung und bietet für den damit Arbeitenden eine größere Sicherheit. Trotzdem glauben wir nicht, daß sich derselbe dürfte praktisch bei Feuersbrünsten verwerthen lassen, da ein Aufsteigen in einem brennenden Gebäude nur mit dem Apparat wegen der vielen an demselben angebrachten Schläuche nicht möglich scheint. Die Konstruktion des Apparates ist einfach. Derselbe besteht aus einem doppelten Zeuganzug, der durch einen Schlauch mit der Wasserleitung in Verbindung steht und durch dieselbe immerwährend mit Wasser gefüllt wird, so daß der Arbeitende thatsächlich stets von Wasser umgeben ist. Der Kopf ist durch eine der Taucherhaube ähnliche Bedeckung geschützt, in welche durch eine Luftpumpe frische Luft zugeführt wird. Daß der Apparat einer ganz intensiven Hitze widersteht, bewies die gestrige Probe, bei welcher das Publikum in Folge der Hitze immer weiter zurückweichen mußte, während Herr Schalla mit seinem Apparat inmitten der 5 brennenden Scheiterhaufen sich ruhig bewegte und sich auch auf die umgestürzten, noch brennenden Haufen legte. Es hätte sich bei der Feuerprobe wohl noch ein größeres Publikum eingefunden, wenn der Eintrittspreis mäßiger gewesen wäre.

— Aus der heutigen Sitzung des Schöffengerichts erwähnen wir folgende Fälle:

Die Arbeiterfrau Franziska Heintze, geb. Klink, war während eines Jahres bei dem Bäckermeister Lefèvre zum Austragen von Backwaaren angenommen und war auch beauftragt, das Geld für gelieferte Backwaaren von den Kunden einzuziehen. Sie hat dies wiederholt gethan, ohne das empfangene Geld an Herrn L. abzuliefern, sie verwendete vielmehr in 16 Fällen das ihr übergebene Geld in Höhe von 42 Mark in ihrem Nutzen. Deshalb wegen Unterschlagung angeklagt, trifft sie eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

Eine ähnliche Anklage war gegen die verehelichte Arbeiter Bertha Jagdmann, geb. Bukowsky, gerichtet. Dieselbe trug für den Milchhändler Michaelis Milch aus und zog dafür die Beträge ein, von denen sie in 22 Fällen 92 Mark unterschlug. Dafür trifft sie eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

Der Wittwe Amalie Erdmann ist in der hiesigen Artillerie-Kaserne die Kantine und die Unteroffizier Speiseanstalt des 3. Bataillons des 34. Regiments übergeben. Dieselbe ist kontraktlich verpflichtet, den Soldaten nicht zu dulden, daß sie die gekauften Getränke auf der Stelle austrinken, ferner muß sie die Staatssteuern zahlen. Das Letztere hat sie nicht gethan, sie hat es vielmehr versäumt, die polizeiliche Genehmigung zur Betreibung des Gewerbes einzuholen. Deshalb wegen Uebertretung der Gewerbeordnung angeklagt, wird gegen sie auf 15 Mark Geldstrafe erkannt.

In der Nacht vom 13. bis 14. März d. J. verursachten die Arbeiter Bernhard Aug. Fleischfresser und Gustav Albert Köpschall ruhestörenden Lärm und sollten deshalb zur Nachtwache abgeführt werden. Beide leisteten jedoch energischen Widerstand und Fl. versetzte dem ihn verhaftenden Nachtwächter einen Faustschlag in's Gesicht. Deshalb wird Fl. zu 3 Wochen, K. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den Maler Karl Friedrich Gustav Dornbusch aus Grabow wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit auf 6 Wochen Gefängniß erkannt.

— Vorgestern Vormittag war der Arbeiter Gerloff vor dem alten Rathhause beschäftigt, von einem Wagen Möbel abzuladen. Als sich derselbe auf dem Wagen befand, ging plötzlich das Pferd durch und lief zwischen die auf dem dortigen Markt aufgestellten Butterkästen. Gerloff wurde vom Wagen geschleudert und die 12jährige Emilie Westphal zu Boden gestoßen und über Brust und Beine gefahren. Weder das Kind noch G. haben erhebliche Verletzungen erlitten.

— Gestern Abend wurde der seit dem 12. d. Mts. vermißte Bootsmann Gerlach als Leiche aus der Oder gezogen.

— Fünf ungarische Schweine, die von Berlin nach Stettin geschickt wurden, sind auf dem Transport erstickt und wurden bei der Ankunft hierselbst im Waggon gefunden und zur Abdeckerei abgeliefert.

— Aus einer Lindenstraße 5 drei Treppen hoch belegenen Küche wurden vorgestern 2 silberne Eßlöffel, gez. J. S., und ein silberner Theelöffel, gez. A. B., im Gesammtwerthe von 21 M. gestohlen.

— Vorgestern wurde die Verbindungsstraße Nr. 4 wohnhafte Arbeiterfrau Koppelmann wegen einer klaffenden Wunde in das Krankenhaus aufgenommen. Die Verletzung will sie bei einem Streit mit der verehel. Schuhmacher Krause von dieser durch einen Schlag mit einem Stück Stabholz erhalten haben.

— Der Postdampfer „Donau", Kapt. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 3. September von Bremen abgegangen war, ist am 15. September wohlbehalten in Newyork angekommen.

†† Tempelburg, 16. September. In der heute abgehaltenen Sitzung der städtischen Forstdeputation wurde beschlossen, aus fünf Jagen, welche vorläufig noch nicht zum Abtriebe kommen, dennoch aber meist haubares Holz haben, die Kiefern zum Abtriebe zu bringen und dies Holz im Ganzen zu verkaufen. Voraussichtlich wird die kgl. Regierung hierzu die Genehmigung geben, da bei der Revision des Stadtwaldes der königl. Oberforstmeister Herr von Donaliess sich davon überzeugt hat, daß dies alte abtriebsfähige Bestände sind, deren ferneres Fortbestehen keinen Vortheil bringt, da das Wachsthum dieser alten Bäume aufgehört hat. — Es wird beabsichtigt, einem hierselbst lange gefühlten Bedürfniß abzuhelfen und eine städtische Sparkasse zu gründen. Da die Filiale der Sparkasse des Kreises Neustettin hier in eine Reparatur umgewandelt ist, so klagt das Publikum vielfach über Unbequemlichkeiten und trat heute eine von den Stadtverordneten gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Grätzmacher, Rathmann Gützlaff und den Stadtverordneten Julius Jancke, E. Kuck, Korth und Weißmann behufs Berathung des Statuts zusammen. Der Zinsfuß für Einlagen wurde auf 4 Prozent festgesetzt und wird demnächst das Statut der Stadtverordneten-Versammlung und der Oberaufsichtsbehörde behufs Genehmigung vorgelegt werden.

## Landwirthschaftliches.

— Eine „Zentralstelle für Hanf- und Flachsbau in Deutschland" ist zur Zeit in Berlin in's Leben getreten und ihr Augenmerk ist auf die Vermehrung von Gespinnstpflanzen gerichtet, wie solche Angesichts der jährlichen Einfuhr von 600,000 Zentnern Hanf und 400,000 Zentnern Flachs im Gesammtwerthe von 40 Millionen Mark im deutschen Reiche als Bedürfniß erscheint und demnach auch von Regierungen und Privaten verschiedentlich angestrebt wurde. Dieselbe geht von der Idee aus, daß der Flachsbau vornehmlich als eine Kultur für den bäuerlichen Grundbesitz und ländlichen Arbeiterstand zu betrachten sei, dem landwirthschaftlichen Großbetriebe dahingegen die Kultur des Hanfs anheimfallen müsse, deren Einführung aber nur zu ermöglichen sei, wenn gleichzeitig die Errichtung von Hanfbereitungsanstalten in's Auge gefaßt würde, in die technischen Betrieb selbstständig übernehmen, zu welchem Behufe denn auch das dazu erforderliche Kapital zur Verfügung gestellt wird. Ferner lehrt das Institut, daß der Hanf die geeignetste Vorfrucht für die Zuckerrübe sei, daß er die besten Eigenschaften besitze, einmal jedwede Unkräuter intensiv zu unterdrücken, dann aber auch die ihm zu Theil gewordene, noch so reichliche Düngung vollständig zu absorbiren, während die im Boden vorhandenen, von ihm nicht verbrauchten Pflanzennährstoffe gewissermaßen chemisch zersetzt und in solcher Weise für die Nachfrucht, und namentlich für die Zuckerrübe äußerst günstig vorbereitet würden.

Ob sich diese Behauptungen bewahrheiten, wird sich durch komparative Versuche bald herausstellen; derartige Versuche sollen bereits auch schon von verschiedenen Seiten zur Ausführung angemeldet sein. Bei derartigen Versuchen mag man sich direkt mit der Zentralstelle für Hanf- und Flachsbau zu Berlin, NW., Werftstraße 6F, in Verbindung setzen, von der auch der geeignetste Samen zur Aussaat zu beziehen ist, sowie alle sonst wissenswerthen Anordnungen und Informationen bereitwilligst ertheilt werden.

## Vermischtes.

— Ein junges Ehepaar aus Berlin kam in diesen Tagen von seiner Hochzeitsreise durch die Schweiz zurück. In Basel hatte sich in das Gasthofszimmer, welches das junge Paar bewohnte, ein Dieb eingeschlichen, der sich, während jenes schlief, bereits der Brieftasche des Herrn M. mit 1000 Mark Inhalt, sowie seiner Uhr mit Kette und des gesammten Schmuckes der jungen Frau bemächtigt hatte und damit schon das Weite suchte, als er zufällig durch einen in der Nacht in's Hotel zurückkehrenden Reisenden angehalten wurde. Der Diebstahl kam an den Tag und es stellte sich heraus, daß man hier einen äußerst gefährlichen und raffinirten Dieb gefangen hatte. Emil Schmidt aus Salzwedel, so nannte sich der Industrieritter, gehört zu einer Klasse von Verbrechern, die in einer ganz bestimmten Spezialität „arbeiten". Er hat sein Augenmerk vorzugsweise auf junge Ehepaare gerichtet; er logirt sich in größeren Städten in den Gasthöfen ersten Ranges ein und beobachtet mit Kennerblick diejenigen unter den ankommenden Fremden, die „in den Flitterwochen" reisen, denen er dann die jungen Freuden des Ehestandes gründlich verdirbt. So entwendete er in Frankfurt a. M. in einem Hotel einem jungen Ehepaar während des Schlafes 480 Mark nebst goldener Uhr mit Kette, in Brüssel einem englischen Ehepaare 750 L., in Köln einem Flitterwochenpaar ein Portemonnaie mit 300 Mk. Unter dem Namen Karl Meyer setzte er sein Geschäft, in welchem wenigstens System liegt, in Stuttgart, Mainz, Metz und verschiedenen anderen Städten mit ungeschwächten Kräften und gleichem Erfolge fort, bis ihn endlich bei unserem Berliner Ehepaar die Nemesis ereilte.

— (Woher der Name „blinder Hesse" stammt.) Darüber erzählt man nach dem „Bär" in Thüringen folgende Geschichte: „Die freie Reichsstadt Mühlhausen wurde von den Hessen hart belagert, während die Stadt nur schwach vertheidigt werden konnte. Da kam ein Rathsherr auf den Gedanken, Pflöcke auf die Ringmauer zu stecken und Harnisch und Sturmhauben darauf zu hängen, während die Mannen neben diesen auf der Mauer standen. Als die Hessen so viel Besatzung sahen, zogen dieselben ab und gaben die Belagerung auf. Von da ab heißen die Hessen „blinde". Die Mühlhäuser werden aber bis heute von den Langensalzaern „Pflöcke" genannt. Die Mühlhäuser dagegen nennen die Langensalzaer „Schwalbenesser", weil diese bei einer Belagerung der Stadt Langensalza Schwalben gefangen und dieselben verzehrt haben."

— Woher der Ausdruck „Ente" für falsche Zeitungsnachrichten stammt, hat ein gelehrter Journalist untersucht und ist auf folgendes Geschichtchen gestoßen: „Und ein experimentlustiger Gesellschafter nahm eines Tages eine Brut junger Enten, zwölf an der Zahl, und fütterte sie mit ihnen selber auf. Von den zwölf Zuerstvorhandenen tödtete und hackte man ein Entchen und fütterte die andern damit. Von den restirenden elf wurde wieder das Schwächste genommen und den anderen zehn zur Nahrung gegeben u. s. w., bis schließlich die Brut bis auf ein Exemplar in den Kropf und Magen dieses Einen verschwunden war. Darauf gab man dies süchweis sich selbst zu fressen und so hatte die Brut sich selbst verzehrt." Diese Fabel erschien einer harmlosen Zeit urdrollig und man sagte seitdem: Das ist wie mit den Enten! Bald aber nur: Das ist eine Ente! Soweit jener Zeitungsgelehrte. Weiß irgend wer die Sache besser und anders, so mag er sie berichten.

— Eine neue Art von Panorama wird demnächst in Boston eröffnet werden. Die Vorstellung beginnt in dem Momente, wo eine Kuh in einem Stalle eine Cerosin-Lampe umstößt und steigert sich allmälig, bis die Feuersbrunst die nachgeahmte Stadt gänzlich verzehrt hat. An 150 Personen, Feuerwehrmänner und Einwohner von Chicago vorstellend, wird man aus den brennenden Gebäuden flüchten und vergebliche Anstrengungen zur Bewältigung des verheerenden Elementes unter Zuhülfenahme von Dampfspritzen 2c. machen sehen. Die Details des großen Brandes und namentlich die lokale Topographie werden bis in das Minutiöseste dargestellt werden. Dabei ist jede Gefahr für die Zuschauer ausgeschlossen, da die Vorstellung in einem großen offenen Garten stattfindet und ein Teich die Szene von dem Zuschauerraum trennt. Der ganze Apparat ist so eingerichtet, daß die Vorstellung täglich mehrmals wiederholt werden kann.

## Telegraphische Depeschen.

Dresden, 16. September. Der Kaiser wohnte heute Abend mit dem Könige und der Königin von Sachsen und mit sämmtlichen Fürstlichkeiten der Vorstellung der Oper „Der Barbier von Sevilla" im Hoftheater bei. Bei seinem Eintritt erhob sich das ganze, in allen Theilen besetzte Haus, brachte ein dreimaliges Hurrah auf den Kaiser aus und intonirte die Nationalhymne. Der Kaiser dankte huldvoll.

Punkt 9 Uhr setzten sich die 400 Spielleute und 500 Musiker des zwölften Armeekorps von der Augustusbrücke aus mit Fackelbeleuchtung zum großen Zapfenstreich nach dem Theaterplatz in Bewegung. Die Tambours schlugen den Präsentirmarsch, die Musikkorps spielten den Yorkmarsch. Als der Kaiser mit dem Könige und der Königin auf die Exedra trat, brach das Publikum in nicht endenwollende Hochrufe aus, worauf die Musik die Nationalhymne spielte. Es folgten sodann folgende Piecen: „Den König segne Gott", Marsch aus den Folkungern, Ouverture zu Rienzi, Gebet von Kücken, der Torgauer Marsch und der sächsische Zapfenstreich. Den Schluß bildete das Gebet. Das Wetter war günstig. Der Theaterplatz, das Hotel Bellevue und Helbig's Restaurant waren taghell erleuchtet.

Morgen wird der Kaiser bei dem Offizierkorps seines Grenadierregiments das Frühstück einnehmen.

Dresden, 17. September. Der Kaiser besichtigte heute Vormittag mit dem König Albert die neue Jägerkaserne und die Albertstadt, nahm dort die Parade seines sächsischen Grenadier-Regiments ab und dejeunirte später bei dem Offizierkorps desselben. Um 1 Uhr wird der Kaiser eine Besichtigung der sächsischen Militärvereine abhalten, welche auf dem Alaunplatze Aufstellung nehmen. Der Kaiser und König Albert wurden überall von der zahlreich anwesenden Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. — Der Kronprinz wohnte dem Gottesdienst in der evangelischen Hofkirche bei.

Wien, 17. September. Ganz Südtirol ist von großer Wassergefahr bedroht. Die Straßen und Eisenbahnen sind arg geschädigt, der Verkehr unterbrochen. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt; der Schaden beträgt Millionen. Menschenleben sind bisher glücklicherweise nicht verloren.

Wien, 17. September. (D. M.-Bl.) Die „Montagsrevue" glaubt auch nach der jetzigen Sachlage betreffs Egyptens an die voll Mäßigung seitens Englands, nicht weil England dem früher zugestimmt hat oder jetzt dazu genöthigt sei, sondern weil es nicht in Englands Interesse liegt, anders als maßvoll zu sein. Der Status quo ante, reduzirt um Arabi Pascha und die egyptische Nationalpartei, bietet der Nachstellung Englands in Egypten völlig ausreichende Grundlagen; England kann allenfalls die Befestigung und Erweiterung dieser Grundlagen, schwerlich aber deren totale Umgestaltung in Aussicht nehmen, da eine solche radikale Umwandlung nur das Mißtrauen Europas herausfordern, England aber einen kaum nennenswerthen Vortheil bieten würde. Die „Montagsrevue" hält ferner die Meldung der Nichtvorlage eines Rothbuches an die diesmaligen Delegationen aufrecht und behauptet außerdem, daß die Zivilministration Bosniens und der Herzegowina keinen Zuschuß zur Militärverwaltung, auch nicht viel mehr als Nichts im nächsten Budget beanspruchen werde.

Pola, 16. September. Die Festlichkeiten anläßlich der Anwesenheit des Kaisers erreichten heute mit einem sehr gelungen durchgeführten Seemanöver ihr Ende. Der Kaiser wird heute Nacht nach Miramare abreisen, woselbst die Kaiserin bereits Vormittag bereits eingetroffen ist. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie die Minister Graf Taaffe, Baron Pino und Graf Falkenhayn werden heute Abend in Miramare eintreffen.

Triest, 16. September. Eine einem Reisenden gehörige Kassette, welche unter verdächtigen Umständen über die Grenze gebracht werden sollte, ist von der Bezirksbehörde bei Ronchi mit Beschlag belegt worden. Bei der Untersuchung fand man zwei Bomben, der Reisende wurde verhaftet.

Rom, 17. September. (D. M.-B.) Nord-Italien ist von einer entsetzlichen Ueberschwemmung heimgesucht. Der Betrieb der Gotthard- und Brenner-Bahn ist unterbrochen. Como und Verona stehen unter Wasser. In der letzteren Stadt sind zwei Häuser eingestürzt.

# Liebe und Leidenschaft.

**Kriminal-Roman**

von

**Ludwig Habicht.**

22)

Eine furchtbare Angst befiel Werner, an ihm wäre es gewesen, die That entweder zu verhindern oder sie auszuführen, da er das versäumt, wollte er sie auf sich nehmen. Sein geliebter Bruder, der Sohn, das Ebenbild der Frau, die ihm mehr als eine Mutter gewesen, der er verdankte, was Gutes in ihm war, sollte nicht als Verbrecher gerichtet werden. Er war der Stärkere, er wollte tragen, was getragen werden mußte, war er nicht in Gedanken der That ebenso schuldig, wie Felix, dem der Zufall gestattet, sie zu begehen?

„Man hat Sie zu meiner Genugthuung nicht gefesselt, wie man das sehr gegen meinen Willen Ihrem Bruder gegenüber gewagt, Herr v. Brausedorf," redete ihn der Gerichtsrath an.

„Ich hätte das Niemand rathen wollen," war Werner's Antwort, „die Leute gaben sich unnöthige Mühe, ich wäre freiwillig zu Ihnen gekommen."

Der Gerichtsrath sah den jungen Mann mit Wohlgefallen an. Hier hatte er weder auf Lügen, noch auf Widersprüche zu stoßen.

„Wo haben Sie den gestrigen Tag zugebracht, Herr v. Brausedorf?" fragte er.

Werner stutzte, die Frage kam ihm sehr ungelegen, aber gewohnt, die Wahrheit zu reden, antwortete er: „In der Buschmühle."

„Sie hatten gestern Morgen einen Wortwechsel mit Ihrem Vater?"

„Nein, einen sehr heftigen Streit, er wies mich aus dem Hause."

„Weshalb?"

„Muß ich das sagen?"

„Sie stehen vor Gericht."

„Ich wollte eine Heirath schließen, die er nicht billigte."

„Mit der Tochter des Buschmüllers?"

„Herr Gerichtsrath, das thut nichts zur Sache," unterbrach ihn der junge Mann, „ich bitte Sie, lassen Sie das Mädchen aus dem Spiele, es bedarf bei mir der Querfragen nicht, Sie kommen auch so zum Ziele."

„Wohlan," entgegnete Müller lächelnd, „fangen wir anders an. Kennen Sie die Doppelflinte?"

Werner warf einen Blick darauf und erwiderte sofort:

„Es ist die meinige."

„Ich fand sie in der Schlucht, wo Ihr Vater erschossen worden ist, wissen Sie, wie sie dahin gekommen ist?"

Einen Augenblick schaute Werner betroffen vor sich hin. Wie war seine Flinte in die Schlucht gekommen? Plötzlich ward ihm Alles klar, als er mit Felix im Walde gesessen, hatten sie ihre Flinten neben sich gestellt, der Bruder hatte hastig nach dem Gewehr gegriffen und wahrscheinlich das seinige genommen. Seine Flinte war, wie er jetzt erst gewahr ward, in der Waldschenke zurückgeblieben, das Schicksal gab ihm selbst einen Wink, er benutzte ihn.

„Ich ließ die Flinte dort zurück," antwortete er mit festem Ton.

„Sie waren in der Schlucht?"

„Ja."

„Zu welchem Zweck?"

„Ich lauerte dort meinem Vater auf, um ihn zu erschießen."

Der Gerichtsrath fuhr auf.

„Herr v. Brausedorf, Sie bekennen sich zu der That?"

„Das thue ich."

„Welche Motive hatten Sie zu dem Verbrechen?"

„Mein Gott, die kennen Sie ja, Herr Gerichtsrath. Mein Vater hat mich gestern Morgen wie einen Hund aus dem Hause gestoßen, er hat ein paar Stunden später meinen Bruder erschießen wollen. Die Verhältnisse, die beständig hier obwalteten, werden Ihnen auch nicht verborgen geblieben sein, nimmt es Sie Wunder, daß endlich bei mir das Maß voll war? Ich lauerte ihm auf und erschoß ihn."

„Und ließen die Doppelflinte, mit welcher Sie geschossen, am Orte der That zurück."

„Was wollen Sie? Die geschehene That ist eben anders als die geplante. Als ich den Getroffenen aufstöhnen hörte, warf ich die Flinte fort und eilte davon. Ich blieb in der Nacht in der Waldschenke, aber ich hatte keinen Augenblick Ruhe mehr, es war meine Absicht, zu Ihnen zu kommen und mich selbst anzugeben."

„Womit hatten Sie die Flinte geladen?"

„Mit einer Kugel."

„In dem Körper des Ermordeten ist aber keine Kugel aufgefunden worden, sondern nur gehacktes Blei."

Werner schüttelte verwundert den Kopf.

„Das ist nicht möglich, ich hatte Kugeln geladen."

„So kann Ihre Kugel nicht getroffen haben."

„Doch, doch, wer sollte denn mit meiner Flinte geschossen haben?"

„Es ist mir sehr fraglich, daß der Schuß, der Ihren Vater getödtet, aus dieser Flinte gekommen ist," entgegnete der Rath. Scheinbar ablenkend fuhr er fort: „Wann sahen Sie Ihren Bruder zuletzt?"

„Gestern Abend."

„Wo?"

„In der Nähe des Forsthauses. Der Oberförster hatte ihn nach dem Vorfall auf der Jagd dorthin genommen, und ich eilte ihm nach, weil man mir gesagt hatte, er sei erschossen."

„Begleitete Sie Ihr Bruder?"

„Nein, ich glaube, er hat seit gestern das Forsthaus nicht verlassen."

„Er will in der Buschmühle gewesen, von dort in Begleitung des Müllers und seiner Schwester in den Wald gegangen, als diese ihn verlassen, von Wilddieben angefallen, seiner Jagdflinte beraubt und endlich halbtodt nach der Oberförsterei gekommen sein."

Werner lächelte.

„Felix hat eine lebhafte Phantasie und nimmt es mit der Wahrheit nicht allzu genau."

„Thuen Sie nicht dasselbe, Herr v. Brausedorf?" fragte Müller, ihn durchdringend ansehend. „Waren Sie wirklich heute Nacht in der Schlucht?"

„Kann man noch mehr als eine That eingestehen, Herr Rath?"

„Man kann allerdings kaum mehr thun, um seinen Bruder zu retten," sagte der Gerichtsrath, „und dennoch ist es zu wenig, die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür."

„Sie halten Felix für den Mörder? den haltlosen, unentschlossenen Knaben!" schrie Werner auf. „Hat er sich vielleicht selbst dazu bekannt? Glauben Sie ihm nicht, er träumt."

„Er hat sich nicht dazu bekannt, aber sein Leugnen macht ihn verdächtiger, als Sie Ihr Geständniß."

„Ich bleibe dabei, Herr Gerichtsrath, und kann nichts weiter hinzufügen. Sie werden danach wohl meinen Bruder freilassen?"

„Ich bedaure, daß ich Sie Beide in Haft nehmen muß."

„Beide können wir die That doch nicht vollführt haben."

„Weshalb nicht? Mir ist das sogar das Wahrscheinliche."

„Nein, nein, Felix weiß nichts davon, ich, ich ganz allein plante und vollführte den Mord."

Werner blieb dabei, so viel ihm der Gerichtsrath auch mit Kreuz- und Querfragen zusetzte, mit derselben Hartnäckigkeit, mit der sonst Schuldige zu leugnen pflegen, beharrte er dabei, das Verbrechen begangen zu haben, obgleich kein Beweis dafür vorhanden war, als daß ihm die am Schauplatze des Mordes gefundene Doppelflinte gehörte.

Dem Gerichtsrath blieb nichts übrig, als die beiden Brüder nach Bankowo ins Gefängniß zu liefern und zur Vernehmung der Zeugen zu schreiten. Er verhörte zunächst das Hausgesinde und fertigte einen Befehl aus, der für den nächsten Tag den Buschmüller Peters und dessen Schwester nach Bankowo vor Gericht lud.

### Ein neuer Verdacht.

Sämmtliche Hausgenossen bekundeten, daß zwischen Felix und seinem Vater ein sehr gespanntes Verhältniß geherrscht habe, fügten jedoch der Wahrheit gemäß hinzu, der alte Herr habe den Sohn bei seiner Heimkehr nach seiner Art liebevoll und herzlich empfangen und es sei zwischen ihnen bis zu dem unglücklichen Auftritt auf der Jagd kein böses Wort gefallen. Mit Werner, der schon seit Jahren im Hause lebte und die Stelle eines ersten Wirthschafts-Inspektors versah, hatte sich der Alte nach Ansicht der Leute ganz gut vertragen, denn daß sie alle paar Tage wenigstens einen tüchtigen Wortwechsel hatten, war eine Sache der Gewohnheit geworden, und störte ihren sonst ganz gemüth-

## Börsen-Bericht.

Stettin, 16. September. Wetter: schön. Temp. + 19° R. Barom. 28" 3"'. Wind SO.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß. 170—178 bez., feuchter 145—165 bez., per September-Oktober 175,5—176,5—176 bez., per Oktober-November 174,5—173,5—174 bez., per November-Dezember gestern Nachm. 172—171,5 bez., per April-Mai 175,5—176 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 120—130 bez., feuchter 110—118 bez., mit Ausw. 100—110 bez., per September-Oktober 133,5—133—134—133,5 bez., per Oktober-November 133—132,5—133—132,5 bez., per November-Dezember 131—131,5 bez., per April-Mai 136 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 115—130 bez., mit Geruch 110—112 bez., Ungar. 150—170 bez.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 260—272 bez., per September-Oktober 272 bez., per April-Mai 277 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 265—274 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 61,5 Bf., per September 59,75 Bf., per September-Oktober 59,5 Bf., per April-Mai 59,75 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,5—51,6 bez., per September 51,5—51,4 bez., per September-Oktober 51 bez., per Oktober-November 50,6 Bf. u. Gd., per November-Dezember 50,3 Bf. u. Gd., per April-Mai 52 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,4 tr. bez.

**Landmarkt.** Weizen 150—180, Roggen 120—135, Gerste 110—140, Hafer 110—125, Erbsen 160—170, Kartoffeln 42—48, Heu 1,25—1,75, Stroh 12—15.

Stettin, den 16. September 1882.

## Stadtverordneten-Sitzung.

**Am Dienstag, den 19 d. Mts., Nachm $5\frac{1}{2}$ Uhr.**

**Tagesordnung:**

**Oeffentliche Sitzung.**

Zustimmung zu der freihändigen Weiterverpachtung von 7 h 45 a 72 qm Ackerland bei der Lüb'schen Mühle auf fernere 6 Jahre vom 1. Oktober 1883 ab für die bisherige jährliche Pacht von 735 ℳ — Prolongation des Vertrages über die Vermiethung der Kellerei und der eine Treppe hoch gelegenen Räume im alten Rathhause auf weitere 6 Jahre vom 1. April 1885 ab für die bisherige Miethe von 7000 ℳ pro Jahr. — Genehmigung des aufgestellten Fluchtlinien-Planes der Straßen auf der Silberwiese — Wahl des Vorstehers für den 7 Stadtbezirk und eines Mitgliedes des Kuratoriums der Sanne-Stolle-Stiftung. — Bewilligung von 16,500 ℳ zur Abtragung des Terrains für die Erbauung zweier Filterbassins der Wasserleitung — Nachbewilligung der im Rechnungsjahr 1881/82 bei mehreren Etatstiteln vorgekommenen Ueberschreitungen von zusammen 6488 ℳ 50 ₰ — Ein Gesuch, betreffend die Beseitigung von Vorbauten vor dem Hause Grenzstraße Nr. 15. — Rückäußerung auf ein Gesuch um Rückgabe einer Straßenpflaster-Kaution. — Bewilligung von 1635 ℳ zur Verlegung einer Gasrohrleitung von der Blücherstraße nach der Pölitzerstraße. — Vorlage, betreffend die Uebernahme der Veranlagung und Einziehung der Kirchensteuer für den Stadtkreis Stettin durch den Magistrat für die Folgezeit gegen eine Tantieme von 10 pCt — Festsetzung der in Ausführung des Beschlusses vom 25. April d. Js. gemachten Vorschläge zur Abänderung des Normal-Besoldungsplanes für die 2. bis 4. Gruppe der städtischen Beamten. — Bewilligung von 180 ℳ Miethe für ein Klassenzimmer der Schule auf der Oberwiek. — Wahl eines Mitgliedes der 13. Armen-Kommission. — Rückäußerung auf den Beschluß, betreffend die Belenchtung des Viktoriaplatzes.

**Nichtöffentliche Sitzung.**

Eine Unterstützungssache. — Bewilligung einer Gehaltszulage. — Aeußerung über die Person des zum Assistenz-Arzt für das Krankenhaus Gewählten. — Eine Pensionirungs-Angelegenheit.

**Dr. Scharlau.**













## Berichtigung.

In der in Nr. 408 dieses Blattes enthaltenen Bekanntmachung vom 3. Juli d. Js., betreffend die bei der Ausloosung der für das Jahr 1882 zu amortisirenden 1247 Stück Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft gezogenen Nummern, muß es heißen Nr. 43824, 48914, 49052, 47682 und nicht 43825, 48915, 49053, 17682.

lichen Verkehr nicht weiter. Wenn der Sturm vorüber, dann schien der Vater sowohl wie der Sohn die Geschichte vergessen zu haben.

Der Rath erkundigte sich nach dem Streit, der am Morgen des Geburtstages zwischen dem alten Herrn v. Brausedorf und seinem ältesten Sohne stattgefunden und zwei der Diener, die in den anstoßenden Zimmern beschäftigt gewesen waren, bekundeten, daß es sehr hart hergegangen sei und der alte Herr dem jungen das Haus verboten habe. Andere hatten gesehen, wie Werner in der größten Aufregung mit der Jagdflinte auf dem Rücken das Schloß verlassen hatte.

Und nun war er ohne das Gewehr zurückgekehrt, und die Flinte, auf der sein Name stand, hatte man am Schauplatze des Mordes aufgefunden. Aber auch Felix war mit einer Doppelflinte aus Radzionka fortgegangen und ohne eine solche zurückgekehrt. Jean, der Hundejunge, wollte ja sogar den jungen Herr am Abend aus dem Forsthause mit der Flinte haben fortgehen sehen. Er bekundete ferner, daß, als er nach der Oberförsterei gekommen, um die Befehle des alten Oberförsters einzuholen, dieser mit dem jungen Herrn eingeschlossen gewesen sei und ein langes Gespräch mit ihm gehabt habe.

„Ich war sehr neugierig, was die Beiden wohl mit einander schwatzen mochten," erzählte der Bursche mit einem verschmitzten Lächeln weiter, „und deshalb lauschte ich an der Thür. Der Alte sprach aber so leise," fuhr Jean fort, „daß ich gar nichts deutlich verstehen konnte, ich hörte nur abgebrochene Worte, es war zu schändlich, aber zuletzt vernahm ich doch, wie er beim Abschied sagte: „Verlaß Dich darauf, heute soll endlich der Zahltag kommen."

Obwohl das ganze Auftreten des Burschen auf den Rath keinen günstigen Eindruck machte, ließ sich die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen nicht weiter anzweifeln, und was sollte er für ein Interesse haben, ein solches Lügengewebe auszuspinnen? Vielleicht Feindschaft gegen den alten Regler? — aber die anderen Zeugen bekundeten, daß der Oberförster den Hundejungen immer ganz gut behandelt und dieser sich stets freundlich und willig gegen seinen Vorgesetzten gezeigt habe.

Auch Josepha wurde jetzt vernommen. Sie hatte sich von ihrem Schmerz bereits erholt und ihr volles, rundes Gesicht sah so blühend aus wie immer. Trotzdem sie eine Menge Vorkehrungen zu treffen hatte und nach allen Seiten hin Befehle ertheilt, hatte sie dennoch Zeit gefunden, die sorgfältigste Toilette zu machen.

Sie erschien in tiefer Trauer, nur eine blendend weiße Halskrause war das einzige Abzeichen.

Die schwarze Kleidung war ihren schon ein wenig übervollen Formen äußerst günstig. Sie sah schlank aus und war in der That noch eine stattliche Erscheinung. Wenn diese dunklen, jetzt von Thränen verschleierten Augen ihre Blitze schleuderten, dann waren sie wohl noch im Stande, manches Männerherz zu entflammen.

Josephen's erstes Auftreten hatte für den Rath etwas Bestechendes, durch den Schmerz war ihre sonstige Ruhelosigkeit gezügelt. Auch die harte, scharfe Stimme hatte jetzt einen gedämpften, sanften Ton, dieses ruhige glatte Antlitz ließ auf eine große Milde und Sanftmuth schließen — nicht das leiseste Merkmal von ihrem harten rücksichtslosen Charakter hatte sich in diesen weichen, blühenden Zügen ausgeprägt. Solche vollen, starken Gesichter haben den Vortheil, daß sich lange nicht darin lesen läßt, welche heftigen Stürme durch die Seele gebraust, sie spiegeln niemals treu und rasch wieder, was in dem Innern dieser Leute Alles vorgeht und vorgegangen.

Ein Blick hatte Josephen genügt, um zu bemerken, daß ihre Persönlichkeit auf den Rath einen günstigen Eindruck gemacht habe, und das gab ihr vollends eine größere Sicherheit und wurde ihr zum Sporn, sich diesem Manne gegenüber im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Sie wußte geschickt das Benehmen einer fein gebildeten Dame zu entfalten, die freilich vom Schicksal verurtheilt worden, hier die Stellung einer Wirthschafterin zu übernehmen.

Auch ihr Schmerz um den Ermordeten war einfach, natürlich; offenbar besaß sie eine große Herrschaft über sich selbst, um nicht der Welt zu verrathen, daß ihr mit dem plötzlichen Tode ihres Herrn unendlich viel zusammengebrochen war. Endlich bekundeten all' ihre Aeußerungen einen scharfen Blick, eine außerordentliche Menschenkenntniß, zu gleicher Zeit war das Bestreben nicht zu verkennen, die beiden jungen Herren möglichst zu schonen.

Das war ein Edelmuth, der vollends für die Wirthschafterin einnehmen mußte. Sie hatte in ihre Aussage mit einfließen lassen, daß Felix sich stets gehässig und unfreundlich gegen sie gezeigt, und Werner sie so viel wie möglich ignorirt und wenn er mit ihr zu sprechen gezwungen gewesen, sie immer nur wie eine bezahlte Magd behandelt, ihr nie die Stellung gegeben habe, welche der Verstorbene ihr angewiesen, die Freunde des Hauses ihr willig eingeräumt hatten.

(Fortsetzung folgt.)